
Der Wettlauf des Glaubens

Predigt über 1.Korinther 9,24-27

Erich Geldbach

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

bevor ich mit der Predigt beginne, muss ich ein Geständnis machen. Am letzten Sonntag (1. Oktober 2000) habe ich entgegen meiner Gewohnheit den Gottesdienst geschwänzt. Es gab allerdings einen triftigen Grund, weil ich zu einer Veranstaltung war, die einmal im Jahr und leider sonntags zur Gottesdienstzeit stattfindet. Ich war in Köln, um den Kölner Marathon zu laufen. Es ist mir sogar gelungen, die Strecke durchzustehen und eine Zeit unter vier Stunden zu erreichen, 3:51, um es exakt zu sagen. Das wollte ich zum Anlass nehmen, heute in der Predigt etwas zum Sport sagen.

In der Theologie reden wir gerne von Text und Kontext. Der Text ist der biblische Text, der Kontext ist die Situation, die Umwelt, in die hinein ein Text gesagt wird und in die hinein er ausgelegt werden soll. Schon bei der Abfassung der Bücher der Bibel galt, dass der Text eines Buches oder eines Briefes in eine bestimmte Situation gesagt war. Und dabei gilt: Der Text erschließt, erhellt und ergründet den Kontext, und der Kontext wiederum macht deutlich, was der Text sagen will. Paulus z.B. schreibt Briefe an die von ihm gegründete Gemeinde in Korinth. Er setzt sich mit Missständen der Gemeinde, mit Kritik an seiner Person und vielem anderen auseinander, und im Zuge dieser Auseinandersetzung sagt er z.B. auch, dass er freiwillig auf Dinge, z.B. Sachleistungen oder Mittel zum Leben, verzichtet, auf die er als Apostel eigentlich Anspruch hat. Aber er will sich in keine Abhängigkeit von Menschen begeben. Er will vielmehr frei sein, damit er allen Menschen dienen kann. Denn er möchte gern den Juden ein Jude werden, den Griechen ein Grieche, den Schwachen ein Schwacher, auf dass er etliche gewinne. Menschen sollen durch den Apostel mit dem Evangelium, mit der guten Nachricht, in Kontakt kommen, Anteil erhalten am Leben aus Gott durch die Fleißarbeit des Apostels.

Und nun gebraucht er in seinem Brief ein Bild aus dem Kontext der Empfänger. Wir lesen 1Kor 9,24-27:

9,24 Wißt Ihr nicht, dass die Läufer in dem Stadion zwar alle laufen, dass aber nur einer den Siegespreis empfängt? Laufet so, dass Ihr ihn empfanget. 25 Jeder aber, der am Wettkampf teilnimmt,

übt gänzliche Enthaltbarkeit, jene, um einen vergänglichen Kranz zu erlangen, wir aber einen unvergänglichen. 26 Ich laufe nun so, dass ich nicht ins Blaue hinein laufe, ich übe den Faustkampf so, aber nicht wie einer, der in die Luft schlägt, 27 vielmehr kasteie und knechte ich meinen Leib, damit ich nicht anderen predige, selbst aber untüchtig werde.

Damit seine Leser ihn verstehen, greift Paulus zu einem Vergleich. Er zieht den Sport heran. Das Christenleben gleicht einem Wettlauf im Stadion. Christinnen und Christen sind wie Wettkämpferinnen und Wettkämpfer; sie gleichen Athletinnen und Athleten. Das Leben in einem Stadion, vielleicht kennt das der eine oder die andere, ist gekennzeichnet durch prickelnde Spannung, durch Konzentration auf das Wesentliche, durch das Anstauen von Kräften und durch das plötzliche Loslassen dieser Kräfte. Reicht es? Hat man sich genügend vorbereitet? Kann man durchhalten? Wie steht es um die Gegner? Alles das geht in Sekundenbruchteilen eines kurzen Sprints durch den Kopf, oder, wenn der Lauf etwas länger dauert, dann stellen sich andere Fragen ein, nach der Taktik, nach der Kräfteeinteilung und nach der klaren Fixierung auf das Ziel. Einer nur kann gewinnen, sagt Paulus, und das wussten die Korinther auch. Denn bei ihnen am Isthmus von Korinth gab es die Isthmischen Spiele, die den Olympischen Spielen vergleichbar waren, und deshalb ist den Lesern des Briefes das Bildwort des Apostel sofort eingängig. Es leuchtet auch uns sofort ein, weil auch wir mit den Vorgängen im Sport vertraut sind. Für Stämme, sagen wir im Regenwald von Brasilien oder in sonst einem abgelegenen Gebiet der Erde, die keine sportlichen Wettkampfstätten wie wir haben, taugt das Bild nicht. Sie können mit einer Redeweise vom Stadion und vom Laufen im Stadion nichts anfangen. Sie leben in einem anderen Kontext, so dass sie das Bild aus diesem Kontext des Paulus nicht verstehen können. Wir aber wissen mit dem Apostel: So ist das im Sport. Jeder hat trainiert, sich fleissig vorbereitet und sein Bestes gegeben – aber nur einer kann gewinnen.

Nein, sagt Paulus, so ist es bei den christlichen Athletinnen und Athleten nicht. Gott hat sein Heil nicht auf den Erstplatzierten, nicht auf den Goldmedaillengewinner, begrenzt, sondern alle können das Ziel erreichen. Hier gilt wirklich die olympische Grundregel: »Dabei sein ist alles.« Paulus springt sozusagen aus seinem Bildwort heraus, weil Gottes Heilzusage ihn dazu zwingt, denn sie gilt allen Menschen. Aber Paulus macht eine Voraussetzung: So wie der Sportler sich bei seinen Wettkampfvorbereitungen in Enthaltbarkeit übt, weil das dem Ziel des Wettkampfes zuträglich ist, so sollen auch die christlichen Wettkämpferinnen und Wettkämpfer in jeder Hinsicht enthaltsam leben. Freilich: Was meint der Apostel, wenn er schreibt, dass sich sowohl die Athleten als auch die christlichen Wettkämpfer »in jeder Hinsicht« enthalten sollen. Was ist damit gemeint? Wir können darüber nur ein wenig nachdenken, aber

Paulus macht dazu keine weiteren Angaben. Heute würden wir sagen, die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer enthalten sich bestimmter Genussmittel, sie leben und ernähren sich gesund, sie schlafen ausreichend, um dann im Training und vollends im Wettkampf ihrem Körper alles abverlangen zu können. Wir müssten jetzt fragen, wovon enthält sich der christliche Athlet bzw. die christliche Athletin? Worin besteht sein bzw. ihr Training? Was verlangen wir uns als Christen ab? Diese Fragen wollen wir in die Woche mitnehmen und darüber weiter nachdenken, weil die Antwort wohl für jede und jeden anders aussehen mag.

Für Paulus ist der springende Punkt, dass die Sportler der Isthmischen Spiele diese Strapazen und Enthaltensamkeiten im Training und im Stadion auf sich nehmen, um einen vergänglichen Kranz zu gewinnen, also um die Goldmedaille zu erhalten. Bei Christen geht es aber um Unvergleichliches mehr: Es geht um den ewigen Siegeskranz, den unvergänglichen Kranz, d.h. es geht um das ewige Leben. Deshalb lohnt sich aller Einsatz, alles Training, alles Entbehren, alles Kämpfen und Laufen. Zwar weiss Paulus auch, dass es nicht an seinem Wollen oder Laufen liegt, sondern einzig an Gottes Barmherzigkeit, und wir können im Bild sagen, dass Gottes Buch des Lebens keine Bestenliste ist, auf der nur die Rekordhalter verzeichnet sind, sondern dass das Buch des Lebens alle verzeichnet, die enthalten sind und den guten Kampf kämpfen. Paulus sagt von sich, dass er nicht ins Ungewisse läuft, d.h. er hat das feste Ziel vor Augen, was ihn im Laufen durchhält. Er greift noch zu einem zweiten Sportbild und sagt, dass er sich wie ein Faustkämpfer verhält, der gezielt zuschlägt, nicht wie ein Ungeübter, der einfach in die Luft boxt. Paulus knechtet seinen Körper, er kasteit ihn, damit er nicht anderen predigt und selbst verworfen wird.

Christen sind Athleten, Wettkämpferinnen und Wettkämpfer. Wie oft haben wir dies wörtlich und im übertragenen Sinn vergessen! Wir haben als Christen und Kirchen versäumt, eine physische Kultur, eine Kultur des Körpers, zu entwickeln. Die Nazis und die SED sprachen von Körperkultur, die Christen und Kirchen nicht. Wir haben es versäumt, den Athleten ethische Fixpunkte zu bieten, die Doping und andere unfaire Praktiken erst gar nicht aufkommen lassen. Wir haben gemeint, den Körper vernachlässigen zu können, weil es ja auf das Seelenheil ankommt. Wir haben gemeint, der Körper sei das zu Vernachlässigende an uns, weil er ja vergänglich ist, die Seele aber sei der unvergängliche Teil an oder in uns.

Aber die Selbstverständlichkeit, mit der Paulus sich der Bilder des Sports bedient, sollte uns auf etwas anderes aufmerksam machen. Wir haben nicht einen Leib, sondern wir sind Leib, und unser Leib – oder sagen wir besser: unser Körper – ist Teil unserer Ganzheit. Wir Menschen sind als ganzheitliche Wesen geschaffen: Körper, Seele, Geist – und hier gilt keine Über- oder Unterordnung. Wir tragen vor Gott, vor uns selbst und vor den Menschen Verantwortung für unseren Körper, für die Pflege, für

die Gesunderhaltung, sofern es an uns liegt, für die Fitness, wenn man es modern sagen will. Es ist kein Zeichen besonderer Frömmigkeit, den Körper zu vernachlässigen. Das Evangelium muss auch unseren Körper erreichen, ja es will ihn erreichen. Ich bin deshalb froh, im letzten Gemeindebrief gelesen zu haben, dass unsere Jugend Fußball spielt und mit Mannschaften anderer Gemeinden und des CVJM in unserem Raum die Kräfte mißt. Das ist gut und richtig, und es kann zur Abstinenz, zur Enthaltensamkeit, z.B. von besonderen Genussmitteln wie der Zigarette oder dem Alkohol dienen; denn die Zigarette und der Alkohol sind bei jungen Menschen oft die Einstiegsdrogen zu anderen, wirklichen und harten Drogen. Ich sage es einmal ganz derb und schroff: Es ist besser und dem Evangelium gemäß, Fußball zu spielen als zu rauchen oder zu saufen.

Wir haben es aber heute noch mit anderen Problemen zu tun. Wir sind in einer Gesellschaft, die zum Sitzen verurteilt ist. Wir sitzen vor dem Fernseher, vor den Bildschirmen der Computer, an den Schreibtischen, auch an vielen Maschinen und leiden alle unter Bewegungsmangel. Wir müssen uns die Frage stellen, was wir tun, um unserem Körper die notwendigen Bewegungen zu verschaffen und um für den nötigen Ausgleich Sorge zu tragen. Wir stehen aber auch vor der Frage, was die älteren Menschen unter uns machen, was die Senioren treiben. Denn auch für sie ist körperliche Bewegung angesagt, die natürlich ganz anders auszusehen hat, als für junge Menschen oder Menschen mittleren Alters. Aber Sport und körperliche Bewegung und Ertüchtigung will Menschen allen Alters helfen, das Leben lebenswerter zu gestalten.

Aber nun gibt es natürlich, wie immer im Leben, auch eine Schattenseite. Sport kann auch Ersatzreligion werden. Die Olympischen Spiele sind dieser Gefahr besonders ausgesetzt. Der Wiederentdecker der modernen Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, sprach von der *religio athletae*, also der Religion der Athleten, und er meinte, die Mitglieder des Olympischen Komitees seien die Hohenpriester dieser Religion der Athleten. Im Laufe der Zeit sind immer weitere religiöse Symbole bei den Olympischen Spielen zur Anwendung gebracht worden, so das Olympische Feuer, die Olympische Glocke, die Olympische Hymne und andere Bestandteile. Die Eröffnungsfeiern gleichen daher gottesdienstlichen Ereignissen. Das Evangelium will aber keine Religion der Athleten, weil es keine Ersatzreligion neben sich duldet.

Christen sind Wettkämpfer, keine Zuschauer. Auch das könnten wir vom Sport lernen. Sportler ist man nicht durch Zuschauen, sondern durch Teilnahme. Christen können nicht auf der Zuschauerbank sitzen. Sie sind unmittelbar beteiligt am Geschehen. Christen haben ein klares Ziel vor Augen. Darauf laufen sie zu. Unser Leben ist ein großer Lauf auf den ewigen Kranz hin. Es ist der Lebenslauf auf Gott, der das ewige Siegeszeichen für uns alle bereit hält. Er hat in Kreuz und Auferstehung Christi den Sieg bereits errungen und will, dass wir an diesem Sieg teilhaben. »Ich vergesse«, schreibt derselbe Apostel Paulus an die Philipper

(3,13f), »was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.«

Amen